

„IM Martin“ als Psychologe

Nachdem der SPIEGEL (41/1992) über die Stasi-Karriere des Schriftstellers Hermann Kant alias „IM Martin“ berichtet hatte, meldete sich ein Opfer des emsigen Spitzels zu Wort: In der FAZ teilte der Schriftsteller Günter Kunert mit, der „IM Martin“ sei ihm aus seinen eigenen Stasi-Akten wohlbekannt, doch für dessen Identität habe „der letzte Beweis“ gefehlt, der jetzt vorliege. Mit Details hält sich Kunert zurück – anders als „IM Martin“ gegenüber seinem damaligen Führungsoffizier Herbert Treike. Dem berichtete „Martin“ am 29. April 1963 nach einem Besuch bei Kunert, dieser wohne „bei einem verkrachten Holzbildhauer“ und sei – nach einer SED-Attacke auf Künstler – „etwas verbittert und verstand alles nur bis zu einem gewissen Grad“. „Martin“ gibt die intimen Gedanken wieder, die Kunert dem



Kunert

Gast über seine persönliche Verfassung beim Schreiben von Gedichten anvertraut. Abschließend rapportiert „Martin“ eine psychologische Einschätzung seines Opfers: „Kunert ist ein verklemmter Mensch, der eine böse Geschichte hinter sich hat, deshalb ist er auch mißtrauisch.“

Wiederkehr eines Foto-Klassikers

Albert Renger-Patzsch (1897 bis 1966) ist als Klassiker der Neuen Sachlichkeit in die Geschichte der Fotografie eingegangen. Vor allem die Sammlung von 100 Schwarzweißaufnahmen, die der fotografierende Autodidakt erstmals 1928 in München veröffentlichte, hat Epoche gemacht – trotz des irreführenden, kitschig anmutenden Titels „Die Welt ist schön“, auf dem der Kurt-Wolff-Verlag seinerzeit aus kommerziellem Kalkül bestand. Nach dem Wunsch von Renger-Patzsch hätte sein Buch schlicht „Die Dinge“ heißen sollen, denn

Deutsche Einheit als Theatersatire

Irgendwo in Mecklenburg vereinigen sich in einem feinen, neudeutschen Golf-



Mueller-Inszenierung in Rostock

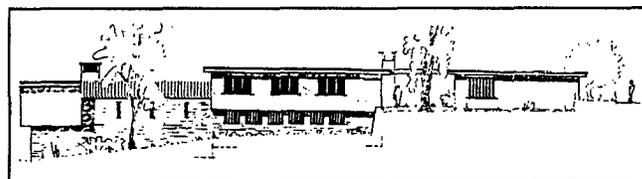
platz-Restaurant die Westfleisch-AG und die VEB-Ostfleisch zur Deutschfleisch-GmbH, während über der grotesken Szene die Raubvögel KA, WA, NA und BA kreisen: Kaiseradler, Weimaradler, Naziadler und Bundesadler. „Doppeldeutsch“ heißt die Theatersatire, die am vergangenen Freitag in Rostock uraufgeführt wurde. Autor Harald Mueller, der vor allem mit seinem düster-futuristischen Endzeit-Drama „Totenfloß“ bekannt wurde, hat die deutsche Vereinigung als grimmig-heitere Farce auf die

Bühne gebracht, in der mächtig gesächelt wird („Wennsä zu viele Hunde haben, gennensä Vietnamesen einführen. Dä fressen Ihnen dä Hunde uff! Un ooch umgekehrt!“). Muellers Helden tragen so sprechende Namen wie Volker Sieger und Werner Stehauf, Anita Eigen und Freia von Hüben. Über allem schwebt der Geist Kurt Tucholskys. An Tucholskys melancholisches Couplet über die Weimarer Republik, „Ideal und Wirklichkeit“, knüpft ein Vereinigungsschlager an, der am Ende aus der Musikbox des Mecklenburger Restaurants schallt: „Wir wollten unter Erichs hartem Zwange/ Demokratie! Und nun ist's die!/ Man wünscht sich immer eine große Lange/ und kriegt dann eine kleine Dicke:/ Ssälawih –.“

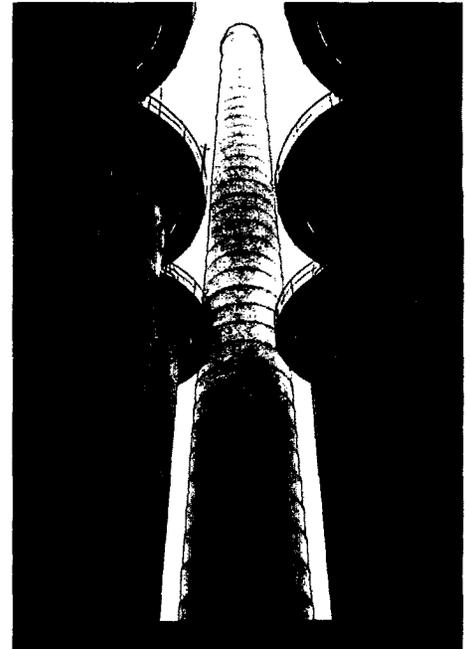
Max Frisch als Architekt

Einen „ehrlichen Beruf“ bescheinigte Bertolt Brecht dem Architekten, der ihn 1948 über die Baustelle des

Zürcher Letzigraben-Bades führte – und einige Jahre später als Schriftsteller zu Welt ruhm kam: Max Frisch (1911 bis 1991), Sohn eines Architekten, arbeitete von 1943 bis 1955 in Zürich in einem eigenen Architekturbüro: das „Greifbare, Handwerkliche“ reizte ihn am Architektenberuf. Auch in späteren Jahren entwarf er immer wieder Wohnhäuser für Freunde und Verwandte. Eine Ausstellung im württembergischen Biberach (Fachhochschule Biberach, werktags 8 bis 17 Uhr) erinnert nun, mit Bauplänen, Fotos, Architekturmodellen und Texten, erstmals umfassend an den Architekten und Städtebaukritiker Frisch (bis 6. November). Unter anderem ist der unrealisierte Entwurf eines Wohnhauses zu besichtigen, den Max Frisch 1981 für seinen Frankfurter Verleger und Freund Siegfried Unseld anfertigte.



Entwurf für Unseld-Wohnhaus (1981)



Industrie-Aufnahme von Renger-Patzsch

genau darum geht es ihm: um das konkrete Material, um den Werkstoff, um Dinge also, die bis dahin als eines Künstlers unwürdig gegolten hatten. Sein Blick erfaßt die Details der Gegenstände ebenso scharf wie deren Strukturen. Nun liegt die berühmte Sammlung, mit der sich die Fotografie innerhalb der Neuen Sachlichkeit aus den Fesseln der Malerei befreite, in einem Taschenbuch-Reprint vor (Albert Renger-Patzsch: „Die Welt ist schön“. Harenberg-Edition; 24,80 Mark).